

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 17 (1960)
Heft: 6

Artikel: Widerspruch zwischen Naturkost und wissenschaftlichen Theorien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969502>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

venöser Stauungen mit sich bringen, günstig entgegengewirkt werden. Man täusche sich also in dieser Hinsicht nicht. Wie mancher hat Bänderzerrungen und humpelt oft monatelang herum, bekommt dann durch Exsudate noch venöse Schwierigkeiten, und zwar nur deshalb, weil er den richtigen Augenblick verpaßt hat, um wieder Bewegung in die Muskulatur hineinzubringen. Ruhen

ist gut, solange es angebracht ist. Auf die Dauer dürfen indes Organteile oder auch der ganze Körper nicht stillgelegt werden, denn bekanntlich besteht unser Leben aus dem Rhythmus von Spannung und Entspannung, von Bewegung und Ruhe, weshalb auch in der Hinsicht die weise Lebensregel gilt, alles zu seiner gegebenen Zeit durchzuführen.

Widerspruch zwischen Naturkost und wissenschaftlichen Theorien

Scheinbar einseitige Ernährungsform

Im Dezember 1958 saß ich in der orientalischen Sitzstellung in der Hütte von Amazonasindianern und beobachtete, wie die Eingeborenen dieser Gegend ihre Nahrung zubereiten. Auf der Feuerstelle stand ein Tontopf, in dem die unentbehrlichen Yuccawurzeln nebst Bananen und etwas Fisch aus dem Marañon im Wasser kochten. Das ist die Hauptnahrung dieser Indianer, die im tropischen Tiefland ungefähr 6° südlicher Breite und etwa 250 m über Meer wohnen, wo vor allem das feuchtheiße Klima große Anforderungen an den menschlichen Körper stellt. So war es mir denn ein Rätsel, wie diese Eingeborenen bei solch einfacher, einseitiger Nahrung leben können, ja, daß sie sogar bei ihren Fahrten auf Einbäumen so ausdauernd zu rudern vermögen. Fleisch genossen sie nur ganz selten, nämlich nur dann, wenn ein Meister des Blasrohrs mit dem durch Curare vergifteten Pfeil einen der großen schwarzen Affen aus dem Geäst der Bäume herunterholte. Papageienfleisch schmeckt schlecht, wie mir einer der Indianer erklärte. Die Wasservögel aber sind nur selten, da ihnen zu viel nachgestellt worden ist. Wildfrüchte gibt es in jener Gegend nur wenige. Außer den Bananen, die sehr gut gedeihen, wächst da und dort höchstens noch die Carica-Papaya. In jüngster Zeit hat sich auch der Reis, der früher unbekannt war, eingeführt.

Wissenschaftliche Ueberlegungen

Wenn ich mir nun den Gehalt der Nahrungsmittel, von denen sich hier die wild-

lebenden Menschen ernähren, in großen Zügen ausrechnete, kam ich zum Schluß, daß dieser nach unserer sogenannt exakt wissenschaftlichen Erkenntnis zum Leben nicht genügen kann. In solchem Fall würde man bei uns mit einer Menge von Vitamintabletten, Nährsalzen und Nährstoffen nachhelfen, damit sich keine Mangelkrankheit einstellen kann. Die Kalorienlehre, die ja nur ein Problem des einzunehmenden Nahrungsquantums ist, hätte die Frage rasch gelöst. Nach den Angaben und Ausrechnungen der modernen Ernährungsforscher jedoch, würden diesen Indianern so viel lebenswichtige Stoffe fehlen, daß es ausgeschlossen wäre bei dieser einseitigen Ernährung gesund bleiben zu können. Da diese Menschen nun aber schon Jahrhunderte hindurch unter den erschwerten Verhältnissen der feuchtheißen Tropen so leben und trotz körperlicher Anstrengung noch viel leistungsfähiger sind als wir Weißen, sollte uns dies bestimmt zu denken geben. Zwei Fragen stehen einander dabei gegenüber, nämlich, ob unsere Berechnungen nicht stimmen oder ob hier ganz andere Voraussetzungen zu berücksichtigen sind. Es erweist sich auf alle Fälle, daß die Ernährungsprobleme nicht so einfach zu lösen sind, wie sich dies viele Wissenschaftler mit ihren Tier- und Laborversuchen zurechtgelegt haben. Im Gegenteil, es geht aus all diesen Ueberlegungen hervor, daß die Ernährung ein komplexes Geschehen ist, das man nicht durch dogmatisch starre Regeln lösen kann, vor allem läßt es sich nicht in exakt wäg- und meßbare Formen festlegen.